

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schäffer: Der Berliner Pilzausflug der D.G.f.P.

[urn:nbn:de:bsz:31-221441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221441)

Original-Arbeiten.

Der Berliner Pilzausflug der D. G. f. P.¹⁾

Von Schäffer-Potsdam.

Wie ich schon einmal bemerkt, halte ich Pilzausflüge fast für den wichtigsten Teil eines Kongresses und ich habe es sehr bedauert, daß nur ein einziger Ausflug angesetzt war und dazu noch an den Schluß, wo schon manche Teilnehmer wieder abgereist waren. Wenn es uns gelänge, über Deutschland ein Netz persönlicher Fühlungnahme und mündlicher Tradition unter den Mykologen herzustellen: das Wichtigste wäre gewonnen zur Förderung der Pilzkenntnis. Der Gedanke, den Kollege *Hennig* in diesen Blättern angeregt: alle Jahre irgendwo in einer walddreichen Gegend in der Mitte Deutschlands, im Harz, im Thüringerwald oder wo es sei, mykologische Kurse etwa während der Herbstferien zu veranstalten, will mir sehr erwägenswert erscheinen und verdiente es zunächst, einmal erörtert zu werden. Solche Kurse könnten, rechtzeitig bekannt gemacht, auch von den Universitäten Zufluß erhalten. Leider haben wir keinen *Ricken* mehr; aber wir haben doch, das hat unser Berliner Ausflug gezeigt, eine recht stattliche F₁-Generation *Ricken*'scher Nachzucht, die, wenn sie ihre Kenntnisse zusammen in einen Topf wirft, sich sehen lassen kann. Für sie alle würde der Satz: docendo discimus bei solchen Kursen im prägnantesten Sinn Wahrheit werden. Solche Kurse würden sicher auch mit-helfen die Entwicklung anzubahnen, der auch *Singer* schon das Wort geredet und die allein weiter führen kann: die Entwicklung zu stärkerer Spezialisierung. Keiner kann mehr das ganze Gebiet der Pilze beherrschen, zumal nicht von uns Jungen — und das sind wir ja als Mykologen zumeist, denn die Erweckungsstunde, da der Pilzgeist über uns kam, liegt ja wohl allgemein in den Hungerjahren des Weltkriegs. Einige Wochen im Jahr sind die Pilze da, und wenn wir 12 Pferde anspannten, die wissenschaftliche Ernte in unsere Scheune zu bringen, wir schaffens nicht. Alljährlich finden wir neue Pilze, die wir noch nicht kennen, die Zeit reicht nie, sie alle zu bestimmen, in 90 % der Fälle bleibt die Bestimmung unsicher, und wenn der Pilz im nächsten Jahr wiederkehrt: wer weiß noch genau, wie er vorm Jahr aussah. Wollen wir aber unsere Funde festhalten durch Beschreibung und Bild, dann ist ein Großteil unserer Funde, wer weiß wieviel Raritäten darunter, für die — Maden. Wie anders, wenn sich da ein halbes Dutzend oder

¹⁾ Für diesen Bericht stehen mir die Aufzeichnungen von Koll. *Hennig* zur Verfügung, im übrigen berichte ich nach dem Gedächtnis.

auch nur ein paar Spezialisten träfen. Jeder gäbe von seinem Besten und bekäme zum Besten. Wie anders erntete sichs, wenn die Pilze, die man nach Hause bringt, bereits ihre wissenschaftlichen Visitenkarten am Bein trügen. Wie hatte ich mich darauf gefreut, so etwas einmal, auf dem Kongreßausflug, zu erleben!

Das Ziel des Ausflugs war der Bredower Forst, seit alters das Eldorado der Berliner Botaniker und Zoologen, ein gemischter Bruchwald im Nauener Urstromtal. Wäre der Ausflug 14 Tage früher gewesen, Welch fabelhaften Reichtum hätte er geboten. Jetzt war der Höhepunkt schon überschritten, eine Anzahl regenloser Tage war vorausgegangen und in unserer märkischen Sandbüchse macht sich das sofort bemerkbar. Die Spätherbstpilze, die in geringerer Arten- aber größter Individuenzahl auftreten, beherrschten das Feld: der nebelgraue Trichterling, der violette Ritterling, Wollschwamm und Birkenreizker, die repräsentable Gesellschaft der Täublinge und Milchlinge und neben diesen stattlichen Beletagebewohnern des Waldes die kleinen Leutchen im Erdgeschoß, weniger beachtet, weniger bekannt und doch mit ihren zahlreichen Kindern die Hauptbevölkerung stellend: besonders die Helmlinge im schönsten Flor, Glöckchen bei Glöckchen. Es sei mir erlaubt, über die Allerweltpilze wegzugehen, ihretwegen reist man nicht von Königsberg oder Stuttgart nach Berlin. Aber freilich, was sind Allerweltpilze? *Tricholoma irinum*, der Veilchenritterling — man darf an seinen Iriswurzelgeruch keine allzu hohen Anforderungen stellen! — ist bei uns Massenpilz, unseren Ostpreußen war er neu. Über *Tricholoma album* habe ich schon berichtet. Desgleichen über die Täublinge. Viel amüsanter als darüber zu schreiben ist es, sie jemand lebendig unter die Nase zu halten, ergötzlich für den, der mit der Nase etwas riecht, und ergötzlich für den, der über den angeblichen Geruch die Nase wenigstens rümpfen kann. Da ich nichts unterschlagen möchte, was diesem allgemeinen Ergötzen dienen kann, sei hier auf die Autorität meines Gewährsmannes wenigstens ein Täubling mit Namen angeführt, den ich leider selbst nicht gesehen: „*Russula anatina Hörnlein*, der riecht, wie Ente mit Rotkohl schmeckt, im Ricken noch fehlend“ (*Hennig* in lit.). Am üppigsten prangten wohl die Milchlinge: *theogalus* und *chrysorheus*, die gelbmilchenden, kennt jeder, auch *blennius*, desgleichen *quietus*, den gelblichmilchenden, wenigstens wenn seine Milch gelblich aussieht, was zwar „typisch“, aber, wie mir scheint, nicht immer die Regel ist. Aber wo ist die Grenze dieser Art gegen die Menge ihrer manchmal zum Verwechseln ähnlichen Verwandten, deren Unterschiede mit Worten nicht zu beschreiben sind? Wo ist in Deutschland der Spezialist, der uns jederzeit auf Anhieb sagt, ob er noch *quietus* oder schon *camphoratus*, ob er *subdulcis*, *mitissimus*, *serifluus*, *obnubilus*, ob er *aurantiacus* oder *ichoratus* vor sich hat? Auf dem Ausflug wurde er schmerzlich vermißt! Wie wär's, junger schwäbischer Landsmann, der Sie für Ihr jugendliches Alter schon so schöne Allgemeinkenntnisse haben: wollen Sie sich nicht der Milchlinge annehmen? Wir fanden und finden so oft hier den Birkenreizker völlig

ungezont: ist es noch der Birkenreizker, wie die Mehrzahl meinte, oder ist's cilicioides? Wir fanden in Masse einen Pilz mit den Farben von vietus, aber starr und flach, während ich vietus bisher nur glockig dünn und biegsam kenne: ist's vietus? ist was andres? Wir fanden und finden hier oft einen großen schmierigen undeutlich gezonten Milchling, in der Farbe zwischen Lunge und Leber, ich halte ihn, ungerufen, für hyginus, obgleich er oliv fleckende Milch hat und die grubigen Stielflecken kaum dunkler sind; es könnte auch trivialis sein. Dicht neben ihm aber wächst oft ein Pilz, den ich als pallidus bestimme, mit hellen falben Farben, die aber mein hyginus beim Verblassen auch annehmen kann —? Auf dem Ausflug fanden wir außerdem einen dunkleren Doppelgänger meines hyginus mit Farben zwischen Leber und Milz, gleichfalls schmierig, deutlicher gezont, die einen wollten ihn trotz der Schmierigkeit sofort als pyrogalus, die andern als flexuosus ansprechen, vermutlich nach den Bildern von Michael, unter die Ricken ein Fragezeichen gesetzt hat. Von Schirmlingen, die wir gefunden, wäre vielleicht lenticularis zu nennen, der hier nicht sehr häufig. Von Ritterlingen der seidigweiße columbeta, der gilbende sculpturatum, der brennende virgatum, letztere beide immer wieder mit terreum verwechselt, der hier weniger häufig ist. Die melaleucum-Gruppe war durch große Exemplare von grammopodium vertreten, einem sehr variablen Pilz, dessen Abgrenzung gegen seine Gruppengenossen sehr schwer hält und nur einem Spezialisten möglich sein dürfte. Bei dieser Gelegenheit sei für die Kongreßteilnehmer erwähnt, daß der „Ritterling“, den ich anlässlich meines Vortrags vorlegte, als zwischen vaccinum und imbricatum stehend und bei Ricken nicht unterbringbar — unter gütiger Mitwirkung von Freund Kallenbach — sich als Clitocybe amara entpuppte, es wäre aber für diese ritterliche Trichterlingart an Stelle der angeblichen Geruchlosigkeit ein starker, sehr charakteristischer Geruch zu verzeichnen, den Ricken nur für die hier ausgeschlossene amarella zuläßt: der kopfangreifende Geruch von sulfureum-album, der aber beim Aufschneiden von Mehlgeruch übertönt wird, wie umgekehrt beim Kosten der anfängliche Mehlgeschmack bald von starker hierartiger Bitterkeit verdrängt wird. Der Geruch ist vergänglich, der Geschmack mag variabel sein, so braucht diese Abweichung nicht schwer zu wiegen. Auffallender ist, daß Ricken die freilich erst bei Ölimmersion deutlicher hervortretende feinste Bestachelung der Sporen entgangen sein soll.

Und nun die Schar der Stiefkinder des Pilzfreundes: die kleineren Trichterlinge, Nabelinge, Rüblinge, Helmlinge; die Schnitzlinge, Häublinge, Faserlinge, Düngerlinge: wer kennt die Völker, nennt die Namen? Sie alle schreien nach dem Spezialisten — der nicht da war! Waren sie nur zufällig zu Hause geblieben, die Herren, die niemals zu sagen brauchen: non possum? Wie schwer ist es, in dieses wenig erforschte, schlecht beschriebene Gebiet einzudringen. Ich habe von dieser Sippschaft, soweit sie nicht allgemein bekannt sind, ca. 100 Arten gemalt und beschrieben, davon knapp die Hälfte bisher einwandfrei bestimmt.

Auch hier bin ich überzeugt, daß zum Vorwärtskommen eine gute Spürnase die besten Dienste tun wird. Es war mir interessant zu sehen, was von den häufigeren Vertretern dieser Gruppen als allgemeiner bekannt gelten darf. Von Trichterlingen *infundibiliformis* (aber immer noch vielfach nach *Michael* mit *flaccida* verwechselt), *inversagilva*, die kaum trennbar, *clavipes*, die Anistrichterlinge, schon schwer auseinanderzuhalten, allenfalls *vibecina*, aber wer kennt hier die Grenze gegen *ditopus*, *fritilliformis* und die Menge der weißen Trichterlinge? Von Rülblingen außer den größeren vor allem der Waldfreund, der doch mit seinem fast unerschöpflichen Formenreichtum immer wieder Rätsel aufgibt, der Butter- und horngraue Rülbling, bezüglich deren ich nach gründlicher Nachprüfung gegen *Ricken* der Ansicht von *R. Schulz* beipflichten möchte, daß es sich nur um extreme Formen eines und desselben äußerst variablen Pilzes handle. Von Helmlingen der überhäutete, *epipterygia*, der weißmilchende *galopus* (solange er milcht!), der purpurschneidige *sanguinolenta* vielleicht, der violette Rettichhelmling *pura* (von dem es übrigens einen täuschend ähnlichen Doppelgänger gibt: *pelianthina*, aber nach meiner Erfahrung nicht mit schwarzgezählter, sondern sattviolett punktierter Lamellenschneide und nicht mit Rettichgeruch wie *Ricken* angibt, sondern höchstens mit schwachem Rettichgeschmack und mit einem Geruch fast genau wie der Schwefelritterling, Kostproben wirken brechreizend noch hinterher in der Speiseröhre!), der rillstielige *polygramma*, der rosablättrige *galericulata* und der leicht damit zu verwechselnde *rugosa*; *zephyrus*, das Allerweltsglöckchen, das zu Millionen beim Kongreßausflug den Waldboden schmückte und das doch so schlecht in der Literatur beschrieben ist, daß ich es vielleicht heute noch nicht wagte, es mit seinem Namen anzusprechen, wenn ich mich nicht auf alte Berliner Tradition stützen könnte; endlich die 3 „ammoniakalischen“ Helmlinge, deren Namen doch nur verraten, daß ihre Väter von Ammoniak- und alkalischem Geruch keine Ahnung hatten: sie müßten ebenso wie *Entoloma nidorosum* Nitrose-Pilze heißen, denn sie riechen nach Stickstoffdioxid, dem braunen Salpetersäuregas. Es dürfte *leptocephala* gewesen sein, was wir so häufig trafen. Nebenbei bemerkt kommt der Nitrosegeruch außer bei *Entoloma nidorosum* wahrscheinlich auch gelegentlich bei *rhodopolium* (oder *clypeatum*?) vor, wodurch die Unterscheidung dieser Arten recht schwierig werden kann. Von Seitlingen sei erwähnt der orangefuchsiges *nidulans*, der an sich schon leicht kenntlich auch noch durch einen recht starken absolut spezifischen Geruch bestimmt ist, ich kann ihn jetzt auch definieren: er ist buchstäblich identisch mit dem üblen Geruch, den die Wasserblüte bei der Fäulnis auf unseren märkischen Seen verbreitet! Wer den Pilz einmal ein paar Tage im Zimmer liegen hatte, kämpft sofort mit Brechreiz, wenn er ihn wieder unter die Nase nimmt, für *Ricken* und die Älteren war er geruchlos!

Für Rißpilze war die Jahreszeit zu weit vorgeschritten, auch dürfte

es wenig Kenner geben, die sie auf den Blick hin zu bestimmen vermögen, von Arten wie *Trinii* oder *caesariata* u. a. vielleicht abgesehen. Und wie stets mit den Fälblingen?, ich kenne außer *sinuosum* und *mesophaeum* fast nur *crustuliniforme*, wage kaum *claviceps* davon abzutrennen, und doch ist es fast unmöglich, daß diese hundert Varianten in Farbe und Kaliber, wie wir sie ja wohl auch auf unserem Ausflug trafen, alle zu einer Art gehören: wo ist der Kenner?

Haarschleierlinge waren recht spärlich vertreten, heuer überhaupt. Außer *Myxadium mucosum* und *collinitum* trifft man sonst regelmäßig das gallige *vibratile*, das man bloß oberflächlich mit der Zunge zu belecken braucht, ferner *elatus*, bei dem wieder ein Geruch zu notieren wäre, nämlich der phalloides-Geruch. Von Schleimköpfen konnte ich wenigstens den stolzen *pansa* von unterwegs mitbringen. *Telamonia torva*, leicht kenntlich an seinem angenehm süßlichen, leider noch nicht definierten Geruch — gibt es nicht ähnliche Gerüche bei Wasserumbelliferen, *Oenanthe*? — überraschte selbst gute Kenner durch die Variabilität seiner Farben. Weniger sicher wurden wir uns über *Telamonia hemitricha*, die *Ricken* nicht den weißblockigen, sondern höchstens grau- oder blaßblockigen Gürtelfuß hätte nennen müssen — falls unsere Bestimmung richtig ist. Auf Wasserköpfe entsinne ich mich überhaupt nicht — und wie wimmelts in unseren Wäldern sonst von diesen so schwer bestimmbaren Verwandlungskünstlern und ihren übrigen schleierhaften Verwandten. Wie schade, daß sie nicht da waren, daß man sich darüber nicht aussprechen konnte: die violetten Klumpfüße, die Gürtel- und Zwiebelfüße, die blutblättrigen Hautköpfe, die so schwer von dem variablen Zimtpilz abzugrenzen sind, die violettlichen, braunen und fuchsigen Gürtelfüße und Wasserköpfe, die einen schier zur Verzweiflung bringen können, weil man kaum weiß, in welche Gruppe sie einzureihen, und wenn man einmal eine Art bestimmt zu haben glaubt, ihre Grenze bei der unglaublichen Variabilität fast unfaßbar ist. Die Literatur weiß von all diesen Verwandlungen und Schwankungen noch sehr wenig, das meiste bleibt noch festzustellen: welch lockende Arbeit, möglich nur für den Spezialisten: wo bleibt er?

Von Schüpplingen fanden wir den hochthronenden *aurivella*, aber meines Erinnerns nicht rostgelb, wie *Ricken* verlangt, sondern schwefelgelb wie *adiposa*, doch mit größeren Sporen; von Flämmlingen die kleine *carbonaria* auf Kohlen, die safranrote *astragalina* mit dem schwärzenden Fleisch, die faserig beringte *hybrida*, bei der einmal wieder in Ergänzung der Literatur ein sehr angenehmer Geruch zu verzeichnen wäre, unbestimmt zwischen Mandeln und Kokos, sagen wir Tortengeruch. Der Geruch ist nicht streng spezifisch, er scheint öfter bei der Gattung vorzukommen, die Literatur verzeichnet nur für *sapinea* einen „starken“, sonst nicht definierten Geruch und ich habe lange geschwankt, ob unsere *hybrida* nicht z. T. *sapinea* sei, da sie auch schuppig zerbrechend vorkommt und mit dem Bild von *Michael* gut identifiziert werden könnte, ich verdanke einem unserer auswärtigen

Gäste die Gewißheit, daß *sapinea*, den ich also nicht kenne, ein anderer Pilz ist. Es wäre gewiß verdienstlich bekannt zu geben, wie deren „starker“ Geruch nun eigentlich riecht. Über eine schmierige Art konnten wir uns nicht recht einigen, ob es *lenta* oder *spumosa* war.

Von Egerlingen gab's wohl nur den Waldchampignon mit dem blutrot anlaufenden Fleisch, der wohl mit *Michaels*, auch von *R. Schulz* übernommenen weiblichen *silvatica*-Bild kaum etwas zu tun hat; ich will aber gern bekennen, daß mir die Abgrenzung von *silvatica* noch sehr problematisch ist, weniger nach den weißen als nach den braunen Verwandten hin. *Roman Schulzens* *Psalliota villatica* halte ich, der kleinen Sporen wegen, ich will nicht sagen für falsch bestimmt, da ja heute kein Mensch mehr sagen kann, welchen Pilz *Brondeau* seinerzeit meinte, aber für eine unnötige und verwirrende Umdeutung, nachdem nun einmal *Bresadola* den *Brondeau*'schen Namen auf einen anderen übelriechenden Pilz mit großen Sporen gedeutet hat und für diese Deutung doch auch so etwas wie Priorität geltend machen darf. Man sieht hier, was herauskommt, wenn man immer auf *Fries* zurückgeht! Ich glaube, ich kenne *R. Schulzens* übelriechenden Egerling auch, nur brauner, und ich vermute, es stecken in dem, was so als *silvatica* geht, verschiedene Arten drin. Auf der Ausstellung war leider nur ein Exemplar meines Perlhuhns und ein Exemplar von *R. Schulzens* neuer *lepiotoides*, die übrigens auch umgetauft werden muß, da es schon (auf Ceylon) eine andere *lepiotoides* *B. et Br.* (*Journ. Linn. Soc. XI p. 551*) gibt. Von *Psilocybe* sei nur *spadicea* erwähnt, wir fanden sie an einem Baumstumpf in riesigen Exemplaren mit 30 cm langen Stielen, mit dem charakteristischen rötelroten Staub, für deren Bestimmung ich unseren Ostpreußen sehr dankbar bin. Von Röhrlingen, über die man sich erhitzen kann, bietet unsere Mark fast nur den *erythropus*, die Gelegenheit durfte also nicht versäumt werden. Leider hatte unser Röhrlingsspezialist *Kallenbach* den Anschluß verpaßt, vielleicht hätte er doch mehr Interessantes entdeckt als wir. Der Spezialist, der uns einmal über die *Boviste* ein Licht aufzustecken hätte, ist ebenfalls noch nicht erschienen, aber vielleicht haben wir seinen Stern am Horizont aufdämmern sehen. Mehr Kenner haben wir in Berlin für die niederen Pilze, die *Myxomyceten* und *Askomyceten*, aber das geht so sehr über meinen Horizont, daß ich darüber zu berichten mich nicht unterfangen kann. Am Schluß saß man noch bei einer Tasse heißen Kaffees, schloß warme Freundschaft und versprach sich, für mein Gefühl fast allzu lau, gegenseitig Pilze und Bilder zu schicken, dann verschluckte die Weltstadt die kleine Pilzjüngergemeinde, und bald darauf war sie wieder in alle Winde zerstreut, zurückgekehrt zu den heimatlichen Wäldern, wo jeder für sich auf einsamen Pfaden nach den Rätseln der Schöpfung spürt. Möchten die kommenden Jahre wahrmachen, was an Versprechungen über freundschaftliche Zusammenarbeit gegeben wurde.